

Rede zum Volkstrauertag

Bürgermeisterin Ute Göbelbecker

Sonntag, 13.11.2016 – Ev. Kirche OT Liedolsheim

Im Gedenken an die Millionen Toten der Kriege und Gewaltherrschaft, in dem Bestreben, das Leid der Hinterbliebenen zu lindern, und der Erkenntnis, dass das Vermächtnis dieser Toten alle Völker zu Verständigung und Frieden mahnt, wollen wir den heutigen Volkstrauertag begehen.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

wir haben uns heute hier versammelt, um an die Menschen, die im Krieg und durch Gewaltherrschaft starben, zu erinnern. Für diejenigen unter uns, die selbst noch Angehörige im Krieg verloren haben, ist dieser Tag besonders wichtig und besonders traurig. Sie denken an einen oder mehrere Menschen, die ihnen fehlen. Auch nach so vielen Jahren noch. Sie trauern, weil Krieg und Diktatur ihnen einen nahestehenden Menschen und damit einen Teil ihres Lebens nahmen.

Doch für die jüngeren unter uns, rückt der Volkstrauertag immer ferner.

Trauer ist ja zunächst einmal etwas Persönliches:

Wir sind traurig, wenn wir uns nahestehende Menschen verlieren.

Wir Jüngeren aber haben die Menschen, die durch Krieg und Gewaltherrschaft gestorben sind, nicht mehr gekannt. Um wen sollen wir heute trauern? Und warum?

Und was bedeutet denn eigentlich „Volks“trauertag?

Ist die Trauer an diesem Tag etwa darauf beschränkt, um die Angehörigen eines Volkes, also in Deutschland um die Deutschen, zu trauern?

Das wäre doch irgendwie komisch. Das kann nicht der Sinn sein, wenn wir von Volk sprechen.

Gemeint ist vielmehr, dass wir trauern – die einzelnen Menschen trauern, nicht der Staat. Es ist kein Tag der Staatstrauer, sondern ein Tag der gemeinsamen Trauer der Menschen. Und für diese Trauer bedarf es keiner direkten Verwandtschaft mit denen, die gestorben sind.

Dieser Tag erinnert uns, die wir heute in Deutschland leben, an das Leid und an den Tod der Menschen, vor über siebenzig Jahren. Die Zeit des Ersten und Zweiten Weltkriegs, der Nazzi-Diktatur und die Zeit unmittelbar nach Kriegsende.

55 Millionen Menschen starben durch den Zweiten Weltkrieg. Eine Zahl, die unvorstellbar ist. Und jede und jeder Einzelne dieser 55 Millionen war ein Mensch. War Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Ehepartner, Freund. Erst wenn wir uns bewusst machen, dass hinter dieser Zahl einzelne Menschen stehen, fühlen wir den Verlust. Erst dann können wir trauern. Alle diese Menschen sind Teil unserer Geschichte, Teil der deutschen Geschichte und sie gehören zu uns. Wir trauern um die Toten und wir trauern darum, dass Menschen Menschen ein solches Leid antun.

Und so ist der heutige Volkstrauertag den Opfern von Krieg und Gewalt gewidmet, zugleich ist er aber auch Mahnung zu Versöhnung, Verständigung und Frieden.

Und das, Versöhnung, Verständigung und Frieden, braucht die Welt heute so dringend, wie vor 70 Jahren. Die Tatsache, dass im letzten Jahr so viele Menschen nach Deutschland gekommen sind, die vor Krieg und Terror fliehen mussten, und nach wie vor zig Tausende auf der Flucht sind, zeigt wie aktuell das Thema ist. Und wie weit weg wir von einer friedlichen Welt sind. Die aktuellen Berichte aus den Krisengebieten des 21. Jahrhunderts unterscheiden sich da nicht viel von den leidvollen Erfahrungen, die unsere Vorfahren und älteren Mitbürger im ersten und zweiten Weltkrieg machen mussten.

Wir hören es in den täglichen Nachrichten: Frieden und Freiheit sind nicht selbstverständlich.

Das Leitwort des Volksbundes ist daher aktueller denn je:
„Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden.“

Die Gräber der Opfer der Vergangenheit sind Zeugen und Mahnung der Geschichte für uns heute.

Lassen Sie uns, sehr geehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger, zum
TOTENGEDENKEN am heutigen Volkstrauertag die Gedenkformel sprechen.

Wir denken heute

an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken

der Soldaten, die in Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer,

die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugeordnet wurden oder deren Leben wegen Krankheit oder Behinderung als un lebenswert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer,

die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern

um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer,

die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind.

Wir trauern

mit den Müttern und mit allen, die Leid tragen um die Toten. Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der Welt.
